

KI spricht zum Menschen

„Orakelmeister ChatGPT“ antwortet im Chamer Langhaussaal auf Fragen von vier Künstlern

Cham. (ces) Dass es beim Thema Künstliche Intelligenz (KI) noch viel Aufklärungsbedarf gibt, zeigt die eher überschaubare Anzahl der Besucher, die sich an einem Samstag im Langhaussaal eingefunden hat. Doch schon die Tatsache, dass auch der Bayerische Rundfunk mit dabei ist, zeigt die Bedeutung des Events.

Vier Künstler, die sich mit dem Thema KI beschäftigen, stellen an diesem Abend Fragen an ein Kommunikationsprogramm, das vorher an hunderttausenden Texten trainiert worden ist: vielen bekannt als ChatGPT. Raoul Kaufer, einer der Künstler und der Moderator des Abends, hat in ChatGPT eine eigene Anwendung erstellt, wie er sagt. Er hat sie so konfiguriert, dass sie speziell auf kulturelle Themen eingeht.

Wandel nicht aufzuhalten

Fest steht, dass man den technologischen Wandel nicht aufhalten kann. Kaufer nennt als Beispiel Filmstudios in Hollywood. Die würden jetzt schon Geschichten von der KI schreiben lassen und auch die grafische Umsetzung in großen Teilen der KI überlassen. Ein Trend, der sich immer weiter verstärken wird. Es hätte sogar schon eine Anhörung im amerikanischen Senat gegeben, in der die Kunstschaffenden sich beklagten, dass ihre Berufe langsam obsolet werden und was man denn dagegen tun könne, so Kaufer. Er sagt weiter: „Es wird dazu kommen, dass die neuen Technologien grundsätzliche strukturelle Änderungen in der Arbeits- und der gesellschaftlichen Welt zur Folge haben werden. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche.“ Die große Dynamik würde deshalb entstehen, so Kaufer, „weil da richtig



Zita Habarta und Raoul Kaufer stellen gemeinsam mit ihren Kollegen Fragen an das selbstlernende Sprachprogramm ChatGPT.

Fotos: Cestmir Mican

viel Geld einfließt und die Firmen damit Geld verdienen wollen. Die steuern das ganze.“

KI als Musikerkollege

Am Ende der Veranstaltung sagt Anne Wallinger, eine der Besucherinnen, nachdenklich: „Ich glaube, dass der Bereich Kunst und Kultur es schwer haben wird. Weil Kunst durch KI generierte Massenware ersetzt wird.“ Der Mensch würde ja immer das Günstige wählen. Sie wirft einen Blick über die Schulter und sagt: „Eigentlich müsste die Gesellschaft viel aufgeschreckter sein, was da passiert, das wird unser künftiges Leben extrem verändern.“ Im zweiten Teil des Abends führt Roland Schappert die Besu-

cher in eine etwas andere KI-Welt. Eine Welt, die von Musik geprägt ist.

Aus der Perspektive der Hörer, die nicht mit elektronischer Musik vertraut sind, beschreibt er, was auf dem kleinen Tisch steht, hinter dem er auf der Bühne Platz nimmt: „Gut, da stehen jetzt also ein Laptop, ein Mini-Keyboard und ein kleiner Kasten. Doch was soll das alles?“ Hinter der kleinen Fassade des Apfels würde sich jetzt verstecken, was vor 20 Jahren noch ganze Tonstudios gefüllt hat: „Jede Menge Synthesizer“. Mit den Synthesizern würde man elektronische Instrumente bauen und mit Hilfe derer komponieren. Und im Falle von Roland Schappert heute natürlich live. Nach einem kurzen Augenblick der

Stille geht es auch schon los. Ein tiefer, tragender Klang ertönt, wie von einem Violoncello. Bald darauf gesellt sich eine dumpfe Trommel hinzu. Ein metallischer Klang schließt sich an, der entfernt an eine Trompete erinnert. Die Musik lässt das Gefühl von großer Weite entstehen, die den Langhaussaal komplett ausfüllt. Der ganze Raum scheint zu vibrieren.

Roland Schappert sitzt konzentriert hinter seinem kleinen Tisch und sein Blick wandert vom Laptop zu den Drehreglern, mit denen er den Klang beeinflusst. Manchmal wippt er mit dem Kopf und scheint ganz in der Musik zu versinken. Das, was man jetzt hört, kreierte Schappert aus dem Augenblick heraus. Eine Art musikalische Impro-



Roland Schappert komponiert live mit Unterstützung der KI.

visation. Teile des Sounds sind von der KI generiert, andere von ihm komponiert. So spielt er selbst Melodien ein, die die KI mit anderen Melodien kombiniert. Das Thema und dessen Entwicklung bestimmt er dabei allein. Er kombiniert verschiedene musikalische Motive, an denen er vorher nächtelang gebastelt hat, wie er sagt. „Ich mache sehr viel von Hand. Ich habe klassisch Klavier und Harmonielehre gelernt.“ Später sei er über die Elektronik zum Soundbasteln gekommen. „Und später hat sich dann alles verbunden.“ Und das ist auch ein schönes Stichwort des Abends, der langsam, aber sicher unter den elektronischen Sounds Schapperts ausklingt: „Symbiose statt Konkurrenz“.